

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 22

Rubrik: Apropos Sport

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kotau der politischen Prominenz

Vor einiger Zeit strahlte, dies im wahrsten Sinne des Wortes, das Deutsche Fernsehen in epischer Breite den Empfang von Boris Becker in der deutschen Botschaft in Washington aus. Mit gekünsteltem Lächeln und dem

Von Speer

obligaten Glas in der Hand drängte sich viel Prominenz aus Politik und Wirtschaft in den Räumen und scharwänzelte um den rotblonden Helden, der sich, in einem konformen Anzug plus Krawatte, recht weltmännisch auf diesem Podium der Eitelkeiten aus der Affäre zog. Jeder wollte dem deutschen «Sportbotschafter» einmal die Hand drücken, ihm die Bewunderung über seine Service-Asse ausdrücken. Vorgängig wurde, unter Ausschluss des Fernsehens, ein Plauschdoppel ausgetragen, bei dem B.B. mit keinem Geringeren als mit US-Aussenminister George Shultz spielte.

Ja, die Politiker haben das Tennis entdeckt und auch die VIPs und mit ihnen alle diejenigen, die sich dafür halten. Sie alle sind plötzlich in Scharen beim Tennis anzutreffen, selbst die, wie beispielsweise Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauss, welche sich im Grunde genommen überhaupt nicht dafür interessieren, die glauben, «love-fifteen» habe etwas mit «Liebe mit fünfzehn» zu tun.

Die *Deutsche Tennis-Zeitung* stellte kürzlich fest: «Die Funktionäre denken nur noch in Spitzentennis, und vor allem die Medien (ganz vorne die Publikums-, Boulevard- und Regenbogenpresse) lassen keine Gelegenheit aus, auf Schritt und Tritt über Boris Becker und seine Betreuer zu informieren. Es versteht sich, dass der clevere Manager Ion Tiriac sich beispielsweise diese Berichte von *Stern* und *Bild* sechsstellig honorieren lässt. Auch das Fernsehen ist in diesem Karussell munter dabei. Schaukämpfe zum Beispiel wurden noch vor einem Jahr – weil es eben nur bessere Trainingsspiele sind – nicht übertragen. Heute – und daran müssen wir uns wohl oder übel gewöhnen – ist eben alles anders.

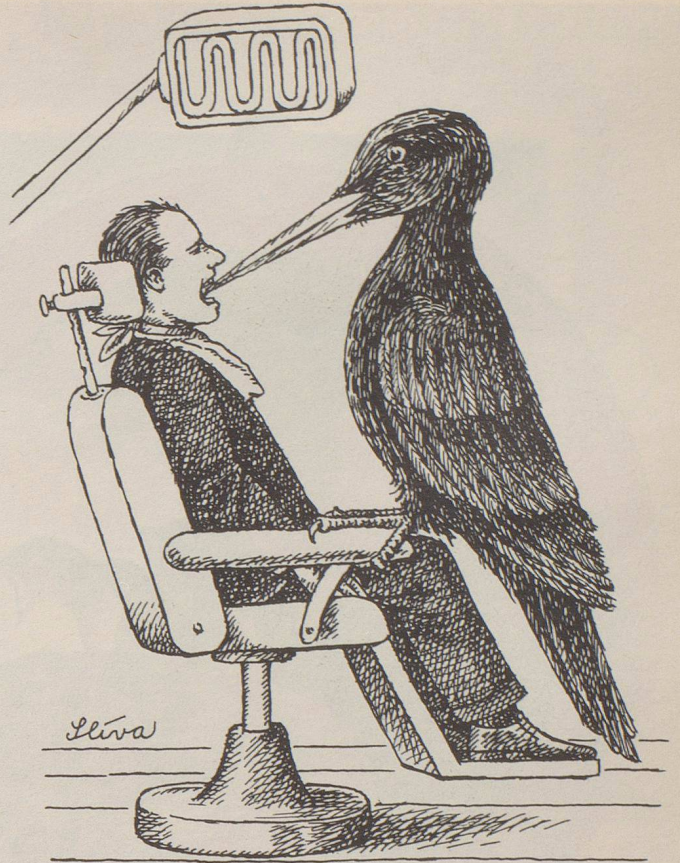
Einerseits ist diese Entwicklung begrüssenswert. Doch andererseits birgt sie in sich viele Gefahren. «Da ist nicht nur der Steppenbrand der totalen Kommerzialisierung zu beobachten, sondern vielmehr bedrückt es

mich», so Chefredaktor Rolf Stotz, «dass alles nur noch auf die Spitze, auf die Tennisausnahmserscheinungen ausgerichtet ist. Die natürliche Zelle, der Verein mit seinen vielen hunderttausend ehrenamtlichen Helfern, ist in die Bedeutungslosigkeit zurückgesetzt worden. Dabei sind es doch die Vereine, die an der Basis durch viel und gute Arbeit das Feld bestellt haben. Wird diese wichtige Arbeit in den Medien unterstützt?»

Eine berechtigte Frage, eine Frage übrigens, die nicht nur für die Sparte Tennis gilt.

«Wir müssen immer wieder und unaufhörlich allen ins Bewusstsein rufen», so rief der scheidende Präsident des Deutschen Sportbundes, Willi Weyer, aus, «dass der Breitensport für die Gesellschaftspolitik eindeutig wichtiger ist als der Spitzensport.»

Es scheint fast so, als habe Willi Weyer damit seinem Nachfolger bewusst Aufgaben zugewiesen, die er selbst nicht lösen konnte oder wollte ...?



Kürzestgeschichte

Arbeitsteilig

Alfred Döblin, der Autor des *Berlin Alexanderplatz*, übte als Psychiater im Berliner Osten eine mittelgrosse kassenärztliche Tätigkeit aus, hinter welcher seine unbürgerliche Existenz in Deckung gehen konnte. Vom Dichter Döblin sagte er: «Wenn ich ehrlich sein will, ist mir der Dichter gleichen Namens gar nicht bekannt.»
Heinrich Wiesner

Informieren Sie sich darüber bei uns!

★★★★

Für erlebnisreiche und erholsame Familienferien (Sommer und Winter)
Fischerwochen (eigene Fischpacht)
bekannt als exklusives SEMINAR-HOTEL
Hallenbad – Sauna
Bes. P. Schättli, Tel. 074/5 28 13

Unterwasser

Unsere PARI-CARD® bringt Ihnen VORTEILE!

FELIX BAUM
WORTWECHSEL

Hangare:
Flächenmass für
steile Äcker

Arzt: «Pardon, warten Sie schon lange?» Patient: «Nein. Ich habe nur Ihre 6524 Blumen auf der Tapete bewundert!»

Us em
Innerrhoder
Witztröckli



Enn ischt zom Zahnarzt ond frooged anem: «Was chosch-tets, wenn i nebes froog a deer?» Do säät de Zahnarzt: «Zwoo Frooge choschid hondet Franke, ond wie luuted die zweet Froog?»
Sebedoni